

# Welchen Unterschied macht die Klassengrösse?

**Schulanfang** Je grösser die Klasse, desto wichtiger sind laut Professorin Katharina Maag Merki die Unterrichtsqualität und gut ausgebildete Lehrpersonen. Aber auch mit nur 18 Kindern kann das Klima in einem Schulzimmer kippen.

**Patrice Siegrist**

**Frau Maag, was sagen Sie besorgten Eltern, deren Kind nach den Ferien in eine 1. Klasse mit 29 Kindern kommt?**

Tatsächlich sind 29 Schülerinnen und Schüler in einer Klasse sehr viel und deutlich über der gesetzlich vorgegebenen maximalen Grenze von 25. Aber ich kann Eltern beruhigen: Die Klassengrösse spielt für die Lernerfolge der Kinder nicht die entscheidende Rolle.

**Aber sie spielt eine Rolle?**

Die Forschungsergebnisse sind nicht eindeutig. Es gibt Studien, die kleine negative Effekte finden, andere finden keine. Es ist somit nicht klar, ob in kleineren Klassen tatsächlich besser gelernt wird. Dies hat auch damit zu tun, dass viele Lehrpersonen ihren Unterrichtsstil kaum anpassen, wenn sie in einer kleineren statt in einer grösseren Klasse unterrichten.

**Es ist also egal, ob ein Kind mit 14 oder 28 Gspäändli in die Schule geht?**

Klassen mit mehr als 25 Kindern dürfen wirklich nur eine Notlösung sein. Der Unterricht in einer so grossen Klasse ist sehr anspruchsvoll. Aber es gibt wichtigere Faktoren, die über den Lernerfolg von Kindern entscheiden, als die Klassengrösse.

**Welche sind das?**

Am Ende entscheidet die Unterrichtsqualität, und diese hängt

nicht direkt von der Klassengrösse ab. Die Kinder müssen sich fundiert mit den Lerninhalten auseinandersetzen können und sich gut aufgehoben fühlen, das Klassenklima muss stimmen. Die Schülerinnen und Schüler müssen das Vertrauen bekommen, die Lernziele erreichen zu können. Dazu braucht es gut ausgebildete und kompetente Lehrpersonen.

**Das beruhigt Eltern von Kindern in grossen Klassen wohl kaum. Es mangelt an Lehrpersonen.**

**Hunderte Personen ohne Ausbildung stehen in den Zürcher Klassenzimmern.**

Das ist tatsächlich ein Problem, da gerade in grossen Klassen die professionellen Kompetenzen der Lehrpersonen besonders wichtig sind. Deshalb braucht es dringend genügend und gutes Lehrpersonal. Da muss die Bildungspolitik Lösungen finden.

**Die Lehrpersonen sind gefordert. In grossen Klassen steigt der Aufwand für Elterngespräche und Korrekturen zusätzlich.**

Das ist so. Aber die Lehrpersonen sind nicht allein. Das Modell «Eine Klasse, eine Lehrperson» ist veraltet. Für einen erfolgreichen Unterricht braucht es eine gute Schule.

**Wie meinen Sie das?**

Die einzelne Schule mit dem ganzen Schulteam muss einen Weg finden, die Qualität im Unterricht in allen Klassen hoch zu halten. Wenn sich die Lehrpersonen

**«Es ist nicht klar, ob in kleineren Klassen tatsächlich besser gelernt wird.»**

über den Unterricht austauschen, eng mit den heilpädagogischen Fachpersonen zusammenarbeiten und von der Schulleitung unterstützt werden, können bessere Lösungen für die Probleme gefunden werden.

**Könnten Sie ein Beispiel geben?**

Guter Unterricht berücksichtigt die individuellen Leistungsunterschiede der Kinder, ob in grossen oder kleinen Klassen. Die Lehrperson bereitet somit unterschiedlich anspruchsvolle Lernaufgaben vor. Da ist es hilfreich, wenn dies zum Beispiel in Klassen- oder Jahrgangsteams gemacht wird. Die Lehrperson definiert, welche Aufgaben die Kinder allein, in Kooperation mit anderen Kindern, in kleinen Gruppen zusammen mit der Lehrperson oder im Klassenverband erarbeiten. Digitale Lösungen bei der Bereitstellung

von Lernaufgaben, zur Erfassung und Dokumentation der Leistungen und der Lernfortschritte ergänzen idealerweise das, was im Unterricht gemacht wird.

**Sie haben das Klassenklima erwähnt. Ist es in grossen Klassen schwieriger, die Kinder im Griff zu haben?**

Das sogenannte Classroom-Management kann sich bei grossen Klassen schwieriger gestalten. Aber auch in einer 18er-Klasse können zwei bis drei Kinder mit Konzentrationschwierigkeiten das Klima beträchtlich stören. Entscheidend sind, unabhängig von der Klassengrösse, klare Strukturen und Regeln, die auch mit der Klasse erarbeitet werden, und eine Vertrauensbasis innerhalb der jeweiligen Klasse.

**Helfen dabei Modelle wie das altersdurchmischte Lernen, wo jeweils nur ein Teil der Klasse neu ist?**

Altersdurchmisches Lernen hat viele Vorteile. Die eine Hälfte der Schülerinnen und Schüler kennt dann schon die Regeln. Allerdings haben diese Systeme den Nachteil, dass der Klassenzusammenhalt immer wieder neu erarbeitet werden muss. Wenn eine Klasse über zwei oder drei Jahre zusammenbleibt, kann längerfristig der Umgang miteinander geübt werden. Zum Beispiel, wie man sich konstruktiv Rückmeldungen gibt, wie

**Zur Person**



Foto: PD

Katharina Maag Merki ist Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich. Sie ist Professorin für Theorie und Empirie schulischer Bildungsprozesse. Ihr Forschungsteam geht unter anderem der Frage nach, unter welchen Bedingungen optimal gelernt werden kann. (sip)

man miteinander Lernaufgaben löst oder als Klasse Streitereien lösen kann.

**Was mögen eigentlich die Kinder lieber, kleine oder grosse Klassen?**

Böse Zungen behaupten, die Kinder mögen die Schule vor allem wegen der Pausen, wegen der sozialen Kontakte. Ich würde sagen: Wenn die Atmosphäre in der Klasse stimmt, haben die Kinder wohl Freude an grösseren Klassen, in denen sie sich mit verschiedenen Klassenkameradinnen und -kameraden treffen können.

**Schülerzuwachs in der Stadt Zürich halbiert sich fast**

Für viele Kinder hat gestern der «Ernst des Lebens» begonnen: Sie mussten zum ersten Mal in den Kindergarten oder in die Schule. In der Stadt Zürich hat sich der Schülerinnen- und Schülerzuwachs erstmals seit längerem reduziert. So sind gestern 3600 Kinder in den Kindergarten eingetreten. Das sind nur 370 mehr als im Vorjahr. Vor einem Jahr lag der Schülerzuwachs noch bei 700 Kindern. Der Grund dafür liegt vor allem im sogenannten Wanderungssaldo, also bei den

Zu- und Wegzügen. Der Geburten-einbruch im Jahr 2022 von 14 Prozent wirkt sich noch nicht auf die diesjährigen Schülerzahlen aus. Dieser wird erst in drei Jahren sichtbar, wenn die Babys aus dem Jahr 2022 in den Kindergarten kommen.

Insgesamt besuchen neu 36'170 Kinder eine Stadtzürcher Volksschule. Das sind fast so viele wie im Rekordjahr 1957, als 39'500 Schülerinnen und Schüler gezählt wurden. (SDA)